

Evangelische Erwachsenenbildung in der Evangelischen Bildungsberichterstattung

Konzeptionelle Begründungen und empirische Umsetzung unter besonderer Berücksichtigung eines neu entwickelten Kategoriensystems zur Anbietererfassung

1. Hintergrund der Untersuchung

Im Zuge des Aufschwungs der empirischen Bildungsforschung in Deutschland seit der Jahrtausendwende, der u.a. zu einem nationalen Bildungsmonitoring samt zweijähriger nationaler Bildungsberichterstattung geführt hat, zeigt auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ein verstärktes Interesse an der wissenschaftlichen Begleitung und Erforschung ihrer Bildungsaktivitäten (vgl. EKD 2009). Dazu gehört u.a. die Etablierung einer „Evangelischen Bildungsberichterstattung“, definiert als datengestützte, systematische und kontinuierliche Dokumentation von Bildungshandeln im Lebenslauf im evangelischen Bereich (vgl. Elsenbast et al. 2008). Die jetzt begonnene Dokumentation dient der umfassenden Darstellung von Rahmenbedingungen, Institutionen, Angebotsstrukturen und Erträgen evangelischer Bildungsaktivitäten, um das Feld zu beschreiben, Entwicklungen, Problemlagen und Potenziale zu erkennen und so das Feld weiter auszugestalten und auch die Qualität der Angebote zu sichern und zu steigern. Ein weiteres Interesse der Evangelischen Bildungsberichterstattung ist es, die Rolle der evangelischen Träger als große nicht-staatliche, aber anerkannte Bildungsanbieter in Deutschland sichtbar zu machen (vgl. Spann/Fischer 2009).

Die Evangelische Erwachsenenbildung (EEB) war von Beginn an Teil der Evangelischen Bildungsberichterstattung. So wurde sie bereits in der Machbarkeitsstudie berücksichtigt, die das Comenius-Institut (CI) im Auftrag des Kirchenamts der EKD 2008 zur Erstellung eines evangelischen Bildungsberichts vorgelegt hat (vgl. Elsenbast et al. 2008). Darauf aufbauend wird in der laufenden Projektphase von 2014 – 2017 eine **dreiteilige Untersuchung** zum professionellen Bildungshandeln mit Erwachsenen in evangelischer Verantwortung¹ durchgeführt, die vom CI und von der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) geleitet und in Zusammenarbeit mit dem Kirchenamt der EKD und den am Projekt beteiligten Landeskirchen bzw. Bildungswerken verantwortet und finanziert wird.² Auf die einzelnen Untersuchungsteile gehen wir näher in Kapitel 3 bis 5 ein, möchten aber im

¹ Die ursprünglich vorgesehene Definition des Untersuchungsgegenstandes lautete „Erwachsenenbildung in evangelischer Trägerschaft“. Doch die Begriffe ‚Erwachsenenbildung‘ und ‚Trägerschaft‘ bezeichnen in einem exklusiven Sinne institutionalisierte Formen „professionellen Bildungshandelns“ und beziehen sich auf Einrichtungen in der *juristischen Verantwortung* der Evangelischen Landeskirchen oder deren regionalen Organisationsformen (Kirchenkreise, Dekanate, Propsteien usw.). Auch wenn diese die Mehrheit bilden, sollten durch die Begriffswahl auch diejenigen Anbieter erfasst werden, die in anderer juristischer Trägerschaft (z. B. privatrechtliche Vereine) tätig sind. Mit dem Begriff ‚evangelische Verantwortung‘ sind damit alle Einrichtungen adressiert, die „von einem evangelischen Selbstverständnis getragen“ werden, was die ‚kirchliche Trägerschaft‘ einschließt, und auch „nicht an die Kirche gebundene Formen evangelischer Erwachsenenbildung“ (vgl. Schweitzer, F. 2013, S. 84).

² Im Einzelnen sind dies die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, die Evangelische Kirche in Westfalen, die Konföderation Evangelischer Kirchen in Niedersachsen sowie das Evangelische Erwachsenenbildungswerk

nachfolgenden Kapitel 2 das Projekt noch aus der Binnensicht der Evangelischen Erwachsenenbildung erläutern.

2. Bereichsspezifische Begründungen zur Evangelischen Erwachsenenbildung

Das in der Teilstudie zur Evangelischen Erwachsenenbildung³ behandelte professionelle Bildungshandeln mit Erwachsenen im Bereich Evangelischer Träger verweist auf einen breit angelegten Fokus der Studie, das offene und flexible Feld der Einrichtungen in Evangelischer Trägerschaft und ihre spezifischen Bildungsaufgaben und Organisationstypen zu beschreiben. Dieses Feld ist schon innerhalb der öffentlich geförderten/anerkannten Einrichtungen der Evangelischen Erwachsenenbildung sehr offen. Noch offener wird dieses Feld, wenn, wie im Projekt, auch die Einrichtungen, die nicht öffentlich anerkannt und mitfinanziert sind, in den Blick kommen.

Um diese Strukturbildungen zu beschreiben, kann zwar auf grundlegende Beschreibungen zur Ausdifferenzierung von Organisationstypen in der Erwachsenenbildung und Weiterbildung zurückgegriffen werden, die sich an Programmheften einer Region nachvollziehen lassen (vgl. Gieseke 2008, Enoch/Gieseke 2011).⁴ Beschrieben wurde hier auch im Anschluss an die Arbeiten von Deleuze ein seit den 1990er Jahren zunehmend „rhizomartiges“ Ausbreiten und Wachsen von Anbietern im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung, gerade auch im kommerziellen und intermediären Bereich, in Marktnischen, eine individualisierte Gesellschaft bedienend und im Marktmodus entstehend und vergehend. Doch Forschungen zur Marktentwicklung speziell im Bereich der Evangelischen Erwachsenenbildung existieren nicht. Die wenigen vorliegenden wissenschaftlichen Beiträge zur Evangelischen Erwachsenenbildung (an sich oder als Teilbereich einer regionalen Weiterbildungslandschaft)⁵ beziehen sich auf die öffentlich anerkannten und dadurch aus öffentlichen Mitteln unterstützten Einrichtungen der Evangelischen Erwachsenenbildung. Die empirische Vielfalt faktischer organisierter evangelischer Bildungsarbeit mit Erwachsenen geht jedoch über diese hinaus. Auch schon lange bestehende, stabile Anbieter für Erwachsenenbildung im Bereich Evangelischer Träger, die nicht öffentlich anerkannt sind, wurden bisher nicht beschrieben und analysiert.

In der aktuellen Forschungskonstellation, die mit der Entwicklung einer die Evangelische Erwachsenenbildung systematisch einbeziehenden Bildungsberichterstattung gegeben ist, muss der Umstand besonders berücksichtigt werden, dass jede von außen kommende, d.h. nicht dem Selbstverständnis der potentiell gemeinten Akteure korrespondierende Definition von „Erwachsenenbildung“ von den Betroffenen in Zweifel gezogen werden kann. Dieses Problem ist für das Projektvorhaben insofern nicht zu vernachlässigen, als damit auch die unbeabsichtigten, aber unvermeidbaren Folgewirkungen einer

Nordrhein. Dr. Marion Fleige, DIE, übernahm die wissenschaftliche Begleitung des Projektes. Sie wird unterstützt durch Prof. Dr. Wiltrud Gieseke, Humboldt-Universität zu Berlin, bis 2014 Mitglied des Vorstands der DEAE und aktuelles Mitglied der Fachgruppe Kulturelle Bildung der DEAE.

³ Neben der EEB beziehen sich zwei weitere Teilstudien auf den Kindergottesdienst und die Evangelischen Kindertagesstätten.

⁴ Hier unterstützt durch das Weiterbildungs-Programmarchiv Berlin/Brandenburg an der Humboldt-Universität zu Berlin.

⁵ Jütting 1992; Gieseke/Gorecki 2000; Heuer/Robak 2000; Gieseke/Opelt 2005; Fleige 2011; Schrader 2011; Fleige/Robak 2011; Seitter 2013; Robak/Petter 2014; Robak/Fleige/Sterzig/Seifert/Teichmann/Krueger 2015.

evaluativen Klassifizierung verbunden sind und damit eine inklusive bzw. exklusive Zugehörigkeitsbestimmung vorgenommen wird. Die damit angesprochene *praktisch-politische Dimension von Definitionspraktiken* ist für die EEB seit ihren Anfängen ein systematisches und für ihre institutionelle Existenz konstitutives Problem (vgl. Seiverth/Fleige 2014). „Seit ihren Anfängen“ – diese historische Formel impliziert, dass sich ein definierbarer Beginn, ein Anfang in Zeit und Raum benennen lässt und damit zugleich eine Bestimmung in der Sache selbst verbunden ist. Ebendies ist für die EEB dann kein triviales Problem mehr, wenn man sich *nicht* auf ein externes Bestimmungsmerkmal wie die staatliche Gesetzgebung beschränkt, sondern sich die empirische Vielfalt und Praxis der kirchlich verantworteten Bildung von Erwachsenen in der Geschichte vor Augen führt. Als den für die jüngste Epoche der EEB exemplarischen Konflikt in dieser Hinsicht, der jenseits der damit verbundenen organisations- und förderungspolitischen Interessen und Implikationen von grundsätzlicher Bedeutung ist, ist darauf zu verweisen, dass bereits in der Konstitutionsphase der öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung (hier verstanden als die Jahre 1960 – 1975) die Möglichkeit einer organisierten und als bildungspolitischer Verband verfassten Evangelischen Erwachsenenbildung nicht nur in Teilen von Seiten des kirchlichen Trägers, sondern etwa auch vom damaligen Vorsitzenden des Deutschen Volkshochschulverbandes Kurt Meisner rundweg bestritten wurde (vgl. Seiverth 1995, 2013).⁶

Diese Diskussionen, die die Evangelische Erwachsenenbildung seit der Verbandsgründung begleiten, erscheinen, betrachtet man historische Dokumente im Verlauf, wenn überhaupt, dann nur für die 1990er Jahre einigermaßen gelöst bzw. befriedet gewesen zu sein. In den 2000er Jahren kam es, wie sich an Diskursen wie auch an exemplarischen Analysen auf Landesverbandsebene nachvollziehen lässt (vgl. Fleige 2011; Gieseke/Opelt 2005), zu Indienstnahmen der EEB für innerkirchliche Organisationsentwicklungsprozesse – insbesondere die Ausbildung von Ehrenamtlichen – und zu einer Irritation über die Bedeutung der aufkommenden und von privater Seite sondergeförderten Glaubenskurse für deren angebliche Bedeutung für die Bildungsarbeit. Die Fachgruppe Religiöse und Theologische Bildung der DEAE wies in dieser Zeit zu Recht darauf hin, dass die Einsozialisierung in Dogmen und Riten systemisch zunächst einmal dem Gemeindeaufbau und der Theologie und nicht der Bildungsarbeit zuzuordnen ist (vgl. DEAE 2010).

Nach dem Abebben der Sonderfinanzierung und der Diskussionen um sie wurde an der aktuellen Diskurslage deutlich, dass eine Systematisierung von gemeindlicher Arbeit und Evangelischer Erwachsenenbildung – öffentlich geförderter und freier, nicht geförderter, aber auch nicht gemeindlich eingegliedert – noch immer oder gleichbleibend nötig ist.⁷ Aus der Sicht der erwachsenenbildungswissen-

⁶ Dabei ist bemerkenswert, dass er in der sich daraus entspinneenden Kontroverse mit dem ersten Vorsitzenden der DEAE, Wolfgang Böhme, sich explizit als „evangelischer Christ“ und nicht als Verbandsfunktionär geäußert haben wollte. Dieser Position entsprach eine innerkirchliche Argumentationsfigur, die quasi jedes verkündigende Handeln und auch die Gottesdienste selbst als eine Form der Erwachsenenbildung in Anspruch nahm und sich mit diesem Argument der Einbeziehung in die öffentlich verantwortete und nach definierten Kriterien förderungsfähigen Erwachsenenbildung verweigerte (vgl. dazu auch Ahlheim 1974). Aus einer historisch und sachlich vergleichbaren Position ist aber auch die These ableitbar, dass die Kirche seit ihren Anfängen eine Institution der Erwachsenenbildung gewesen sei (vgl. Tietgens u.a., zit. nach Seiverth 2011).

⁷ Die Definitionsproblematik ist erstmalig auch in einem kirchen- und bildungspolitisch relevanten Kontext (außerhalb der DEAE-Gremien und Diskursarenen) in der *Arbeitsgruppe Erwachsenenbildung der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend* thematisiert worden. Die dort vorgeschlagene Methodologie der

schaftlichen Programm- und Organisationsforschung und der darauf aufbauenden Theorie- und Begriffsbildung ist bei den gemeindlichen Bildungsangeboten, sofern diese nicht in die Programme der regionalen Einrichtungen der EEB aufgenommen werden, von Angeboten der „beigeordneten“ Bildung zu sprechen. Im Gegensatz zu Einrichtungen der Erwachsenenbildung – seien sie öffentlich gefördert oder nicht – sind als Anbieter der „beigeordneten“ Bildung solche Organisationen zu bezeichnen, deren Hauptaufgabe nicht das stabile Bildungsangebot für Erwachsene ist, sondern Bildungsveranstaltungen, die als Neben- oder Teilangebot offeriert werden. Dies gilt für Gemeinden ebenso wie für Kulturinstitutionen oder Betriebe (vgl. Fleige 2011 im Anschluss an Gieseke 2008).

Vor diesem Hintergrund beschreibt und untersucht das Projekt das pädagogisch-professionelle Bildungshandeln mit Erwachsenen im *Verantwortungsraum der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)* und bezieht sich damit auf alle Einrichtungen, für die mittelbare oder unmittelbare spezifische Organisationsbeziehungen mit der EKD konstitutiv sind und die Bildung dabei als Haupt- oder als Nebenaufgabe anbieten. Das Projekt fokussiert dabei auf den Begriff „*Bildung im Lebenslauf*“ als einem Leitprinzip für die Evangelische Bildungsberichterstattung (vgl. Machbarkeitsstudie). Gerade aus der Perspektive der Erwachsenenbildung eröffnet der Begriff vielfältige Anschluss- und Konkretisierungsmöglichkeiten für Forschungsfragen und den Aufbau und die Auswertung von Berichtssystemen. Mit dem Paradigma „Bildung im Lebenslauf“ werden die für das historisch entwickelte Selbstverständnis der DEAE-Mitgliedereinrichtungen konsensfähigen und für das Aufgabenverständnis konstitutiven Prinzipien thematisierbar.

Dazu sind vor allem zu rechnen: die besondere Relevanz, die das biografische Lernen, der Biografiebezug und biografische Passagenaufgaben, die Berücksichtigung von Lebenslagen und (familiären) Lebensformen, der Lebensalltag und die Lebensgeschichte erfahren; auch das Prinzip der Persönlichkeitsbildung und die Thematisierung existenzieller Sinnfragen, die ein spezifisches Aufgabenfeld in der EEB umfassen, inklusive der Dimensionen beruflicher Bildung, die in der EEB wahrgenommen werden, sind in dem Leitbegriff „Bildung im Lebenslauf“ impliziert und bis in ihre institutionellen Konkretisierungsformen (Lernorte, Bildungsformate) auslegbar. Nicht zuletzt ist mit dem genannten Paradigma auch ein systematischer Ausgangspunkt dafür gegeben, dass sich die EEB sowohl am gesellschaftlichen Diskurs zur konzeptionellen Ausgestaltung des lebenslangen Lernens (LLL) beteiligen als auch ihre begründeten kritischen Einsprüche artikulieren kann.⁸

Beschreibung bzw. der begrifflich-methodischen Zugänge sind für die Illustration des Begriffsproblems „Erwachsenenbildung“ und der qualitativen Vielfalt evangelischer Bildungsarbeit ausgesprochen sinnvoll. Die dort beschriebenen Formen von Erwachsenenbildung sind in dem Kategorienschema, das im Rahmen des Projekts „Evangelische Bildungsberichterstattung – Evangelische Erwachsenenbildung“ entwickelt wurde, für die vorgesehene Befragung bis auf die „Citykirchen/Kulturkirchen“ enthalten (s.u.). Die gemeindepädagogische Ebene im dort vorgeschlagenen Sinn scheidet dabei für eine Systematisierung der Anbieter- und Programmstrukturen der Evangelischen Erwachsenenbildung aus, weil die Gemeinden daraufhin unterschieden werden müssten, ob und wo Bildungsarbeit geschieht und wo nicht. Die Gemeinden sind jedoch in struktureller Form mancherorts in regionale Bildungswerke der EEB dadurch einbezogen, dass sie Mitglieder der Bildungswerke sind und ihre Bildungsangebote von den Landesorganisationen erfasst werden und somit in das Programm der kommunalen öffentlichen Erwachsenenbildung aufgenommen werden; andernfalls sind die Gemeinden als „beigeordnete“ Anbieter von Erwachsenenbildung zu klassifizieren. (vgl. Klassifikationsschema im Anhang)

⁸ Angespochen ist damit auch *ein unverzichtbar-notwendiges Prinzip*, das um andere konstitutive Prinzipien ergänzt werden muss (wie das der zivilgesellschaftlichen Verortung, der Autonomie wissenschaftlicher For-

Die Vielfalt dieser Aufgabenstellungen verweist dabei nicht nur auf einen entwickelten, dokumentierten Bildungsbegriff und seine Verbreitung im Bereich der DEAE und ihrer Mitgliedsverbände, sondern auch auf Programmstrukturen, die ein Themenspektrum von der kulturellen Bildung über die Gesundheitsbildung, die politische Bildung, die religiöse und theologische Bildung, das Sprachenlernen, den Erwerb von Schlüsselkompetenzen und die Entwicklung von Sinnbezügen bis hin zum Lernen für berufliche und semiprofessionelle Verwertungskonzepte umfassen. Im Bereich der regionalen EEB wird dieses Spektrum mit je unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen – je nach Größe, Nachfrage, fachlichen und pädagogischen Überzeugungen der planenden Pädagog/innen – angeboten. Darüber hinaus vermuten wir unterschiedliche Einrichtungstypen außerhalb der öffentlich geförderten EEB, die Angebote in bestimmten Themensegmenten machen und hier Spezialisierungen und Nischen schaffen und intermediäre Räume besetzen (vgl. dazu allgemeiner für die regionale Weiterbildungsmarktentwicklung: Enoch/Gieseke 2011; Gieseke 2015; Robak/Fleige 2015).

3. Zur Konzeptualisierung der Untersuchung

In diesem Anliegen ergänzen sich die **drei Teilstudien im Teilprojekt zur EEB** gegenseitig:

- Eine **Sonderauswertung der vorhandenen DEAE-Statistik** ermöglicht einen Überblick über die Angebotsstrukturen, Institutionen und institutionellen Rahmenbedingungen von Mitgliedseinrichtungen der DEAE und ihrer Entwicklung im Zeitverlauf von 2004 bis 2014. Angebote, die wenig institutionalisiert sind und die von nicht-Mitgliedern der DEAE organisiert werden, bleiben bei dieser Untersuchung allerdings unberücksichtigt.
- Das **zweite Teilprojekt will zur Schließung dieser Lücke beitragen und explorativ eine möglichst umfassende Dokumentation aller Anbieter von Bildungsarbeit mit Erwachsenen in evangelischer Verantwortung in ausgewählten Regionen** leisten, wobei die Angebote bestimmten Kriterien genügen müssen, um in der Studie berücksichtigt zu werden (s.u.).
- Das **dritte Teilprojekt untersucht anhand von Fallstudien**, wie sich professionelles pädagogisches Bildungshandeln mit Erwachsenen in einzelnen Einrichtungen der Evangelischen Erwachsenenbildung manifestiert und welche Herausforderungen sich hierbei stellen.

Während die Sonderauswertung der DEAE-Statistik als quantifizierende Untersuchung dem üblichen Vorgehen bei einer Bildungsberichterstattung entspricht, stellen die Anbietererfassung und die Fallstudien qualitative Ergänzungsstudien dar, die über das gewohnte Methodenrepertoire vergleichbarer Berichte hinausgehen. Dieses komplexe Vorgehen ist angesichts der großen Heterogenität des Felds der evangelischen Erwachsenenbildung und der nur eingeschränkt verfügbaren Daten unbedingt notwendig.

Die möglichst umfassende Anbieterdokumentation des zweiten Teilprojekts korrespondiert dabei auch mit dem DEAE-internen Interesse, die faktisch nur als Förderungsstatistik erhobenen Daten innerhalb der beim DIE geführten Verbundstatistik Weiterbildung zu einer Leistungsstatistik auszubauen (vgl. u.a. Pehl 2002). Die DEAE hat zusammen mit vier anderen Verbänden der öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung seit 2002 eine jährliche Leistungsstatistik aufgebaut, die die Gesamtheit der Einrichtungen der Evangelischen Erwachsenenbildung umfasst, die im Sinne der Ländergesetzgebung

schungs- und Entwicklungsarbeit, der historisch-kirchlichen Verbundenheit mit und der Verankerung in der jüdisch-christlichen Tradition und der Beteiligung an den gesellschaftlichen Selbstauflegungs- und Transformationsprozessen).

als anerkannte Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung tätig sind. Darin liegt die Stärke und Begrenztheit dieser Verbandsstatistik, denn es ist bislang noch nicht gelungen, alle zum Organisationsverbund der DEAE qua Mitgliedschaft zu rechnenden Einrichtungen auf Bundes- und Länderebene zur Beteiligung an der jährlichen Erstellung der Statistik zu gewinnen (vgl. Seiverth 2005). Darüber hinaus ist es wünschenswert, die Erfassungskategorien, gerade für die Programmebene, auszudifferenzieren, um die Angebotsstrukturen differenzierter sichtbar machen zu können. Dies geschieht derzeit im sich parallel vollziehenden Projekt zur Revision der Weiterbildungsverbundstatistik (koordiniert vom DIE, gefördert vom BMBF). Grundlegend ist hier das Interesse, die öffentlich verantwortete Erwachsenenbildung, wie sie in den vier Kooperationspartnern⁹ repräsentiert ist, mit ihrem Leistungsvermögen in ihrer gesellschaftlichen und bildungspolitischen Relevanz sichtbar zu machen und ihre Reputation auch dadurch zu stärken, dass sie Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen und politischer Berichterstattung ist.¹⁰

Die Anbietererfassung bietet vor diesem Hintergrund eine Grundlage für eine Ausweitung der Datengrundlage zu Einrichtungen der EEB über den Bestand der DEAE-Statistik hinaus, und damit auch für zukünftige quantitative Untersuchungen. Sie unterstützt zudem auch die Arbeiten in dem Projekt „Revision der Verbundstatistik“.

Aber ihr Ertrag ist auch noch auf einer methodischen Ebene zu konzeptualisieren und zu benennen: Sie bereitet eine Erschließung von Organisationen und Programmen Evangelischer Bildungsarbeit für Erwachsene vor, die nur über regionale Analysen der Organisations- und Programmstruktur und eine entsprechende Quellenlage – Programme, Dokumente, Homepages etc. – zu erreichen ist, da die Statistik sich eben immer nur auf ein vordefiniertes Sample von Einrichtungen mit einem entsprechenden Berichtssystem und auf vorgegebenen Angebots- und andere Leistungsindikatoren beziehen wird. Entwicklungstendenzen in den Programmstrukturen, Übergänge zwischen Themenbereichen (z.B. Schnittstellen zwischen kultureller Bildung und Gesundheitsbildung im Medium Tanz), bildungskonzeptionelle Begründungen für Angebote und Schwerpunktsetzungen, die aus den Ankündigungstexten sprechen, sind nur über Programm- und Ankündigungstextanalysen und begleitend aus Interviews mit dem pädagogischen Personal in den Einrichtungen heraus zu identifizieren (vgl. Gieseke/Opelt 2005; Gieseke 2008; Gieseke 2011; Käßlinger 2011; von Hippel 2011; Schrader 2011; Robak 2012; Fleige/Reichart 2014; vgl. auch Fleige 2014).

Zu diesem Zweck wurde innerhalb dieses Teilprojekts ein Kategoriensystem entwickelt, das eine adäquate Erfassung der unterschiedlichen Einrichtungstypen von Anbietern gewährleisten will. Die Abschnitte 4 und 5 dieses Beitrags stellen das Teilprojekt und das Kategoriensystem als ein erstes, erreichtes Untersuchungsergebnis ausführlicher vor.

⁹ Dazu gehören der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben (AuL), die DEAE, der Deutsche Volkshochschulverband (DVV) und die Katholische Erwachsenenbildung Deutschland (KEB). Der Arbeitskreis politischer Bildungsstätten, der bis 2014 zum Verbund der Weiterbildungsstatistik gehörte, ist bedauerlicherweise ausgeschieden und beteiligt sich auch nicht am Projekt zur Revision der Verbundstatistik (1/2014 – 2/2017).

¹⁰ Die dafür erforderlichen praktisch-organisatorischen Schritte sind jedoch vielfach gehemmt, weil die Gewinnung von empirischen Daten a) abhängig ist von den organisatorischen Kooperationsbedingungen der Erhebung und b) die Generierung empirischen Wissens über die eigene Arbeit bis jetzt primär als „von außen“ („Für die DEAE, für das Ministerium“) auferlegt wahrgenommen und als zusätzliche Anforderung empfunden wird, die bei den knappen Personalressourcen nur schwerlich kontinuierlich gewährleistet werden kann.

In unserem methodischen Design und Vorgehen stützen wir uns auf die aktuellen Methodentheorien, wissenschaftstheoretischen Begründungen und Validierungsverfahren für die Kategorienbildung sowie für Erhebungs- und Auswertungsmethoden, die in der aktuellen Diskussion zur empirischen, qualitativen Erwachsenenbildungsforschung und zur empirischen Sozialforschung verhandelt werden (vgl. Schäffer/Dörner 2012; Schreier 2006 u.a.)

4. Zur explorativen Anbietererfassung

Wir halten noch einmal fest: Professionelles Bildungshandeln mit Erwachsenen im Bereich Evangelischer Träger findet in sehr heterogenen Strukturen statt. Neben Einrichtungen wie den Evangelischen Akademien oder der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V., die in der DEAE organisiert sind¹¹, gibt es eine Reihe von weiteren Akteuren, die als Haupt- oder als Nebenaufgabe (und hier mit einem deutlichen Schwerpunkt) Bildungsangebote mit Erwachsenen durchführen. Dazu gehören beispielsweise Familienbildungsstätten, Ehrenamtsakademien oder auch Kirchengemeinden. Die langfristig geplante EKD-weite Berichterstattung über diesen vielfältigen, aktiven Bildungsbereich erfordert zunächst eine sorgfältige Bestandsaufnahme seiner Akteure.

Vor dieser Aufgabe steht die Evangelische Erwachsenenbildung nicht allein, sondern die Gewinnung von Markttransparenz stellt eine große Herausforderung im Weiterbildungssektor allgemein dar, wie beispielsweise das Projekt „Weiterbildungskataster“ des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) in Bonn zeigt (vgl. DIE o.J.). Die oben genannte erwachsenenbildungswissenschaftliche Forschungsrichtung der Programm- und Organisationsforschung begründet für diese Art von Systematisierungs- und Frageinteresse mit Blick auf regionale Weiterbildungsmärkte eine eigene Forschungsrichtung, mit eigenen Methoden. Da Programmanalysen jedoch sehr zeitaufwendig sind, können sie im quantitativen Teil des Projektes nicht zur Anwendung kommen. Für die Teiluntersuchung „Fallstudien“, auf die wir in Kapitel 5 noch näher eingehen, sind sie hingegen zentral. In der Teiluntersuchung „Anbietererfassung“ stützen wir uns demgegenüber auf Expert/inneninterviews mit Leitern und Leiterinnen der Landesorganisationen der kooperierenden Landeskirchen und Landesorganisationen, mit Kirchenkreis- und Einrichtungsleitenden und mit Planenden.

Für die Bestimmung der Kriterien, die wir für die Identifikation und Einbeziehung in die Bestandsaufnahme von Einrichtungen der EEB heranziehen, haben wir uns auf Einsichten der Programm- und Organisationsforschung in der Erwachsenen- und Weiterbildung gestützt (vgl. Bücken/Fleige/Seiverth 2015) und folgende vier Kriterien definiert:

1. *Pädagogisch verantwortliche Akteure*: Für die Angebote ist eine Person oder eine Institution benannt, die als Veranstalter das Angebot pädagogisch (d. h. sein Format und seine inhaltlich-methodische Gestaltung) verantworten.
2. *Programme*: Die öffentlich zugänglichen (und möglichst auch im Rahmen eines Programmheftes veröffentlichten) Angebote sind als Teil eines Veranstaltungsprogramms oder selbst als spezifisches Bildungsprogramm zugänglich, aus denen erkennbar wird, dass es sich um eine wiederholte Praxis (also keine einmalige Veranstaltung) handelt.
3. *Explizites Bildungsziel bzw. Lernziel/ didaktische Rahmung*: In den Ankündigungen der Angebote wird eine intentionale pädagogische Absicht der Veranstaltung explizit benannt, die durch das Veranstaltungssetting realisiert werden soll.

¹¹ Die AGDF ist mit Schreiben vom 5. 10. 2015 aus der DEAE ausgetreten (Anm. A. Seiverth)

4. *Öffentliche Zugänglichkeit – bekannte Informationswege*: Die Angebote sind entweder öffentlich ausgeschrieben oder der Adressatenkreis ist in den Ausschreibungen genannt bzw. die Teilnahme ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden.

Innerhalb der laufenden Projektphase der Evangelischen Bildungsberichterstattung ist es nicht möglich, eine EKD-weite Anbietererfassung durchzuführen. Stattdessen wird die Bestandsaufnahme explorativ in den beteiligten Landeskirchen bzw. Bildungswerken durchgeführt (vgl. Fußnote 1). Dies geschieht sowohl auf Ebene der Landeskirchen und Bildungswerke als auch auf Ebene der Kirchenkreise bzw. Propsteien. Insgesamt werden pro Landeskirche/Bildungswerk vier Kirchenkreise bzw. Propsteien berücksichtigt, die nach Möglichkeit sowohl in städtischen als auch in ländlichen Regionen gelegen sind und zudem sowohl evangelische Zentren als auch die Diaspora repräsentieren.

Sowohl auf Ebene der Landeskirchen/Bildungswerke als auch auf Ebene der Kirchenkreise wurden insgesamt 17 leitfadengestützte Interviews mit den jeweiligen Verantwortlichen für Evangelische Erwachsenenbildung geführt, um eine möglichst umfassende Bestandsaufnahme von Angeboten der EEB in den ausgewählten Regionen zu erreichen. Die Interviews wurden auf Basis des nachfolgend beschriebenen Kategoriensystems geführt, das den Expert/innen vor den Gesprächen mit der Bitte um eine möglichst vollständige Zuordnung von Einrichtungen der EEB in ihrem Zuständigkeitsbereich zu den einzelnen Kategorien zur Verfügung gestellt wurde. In den Interviews wurde anschließend die Handhabung des Kategorienschemas sowie dessen Vor- und Nachteile besprochen. Darüber hinaus erhielten die Expert/innen die Möglichkeit, die Besonderheiten der Evangelischen Erwachsenenbildung in ihrem Zuständigkeitsgebiet zu beschreiben und auch ihre Ideen für eine EKD-weite Anbietererfassung zu nennen.

4.1 Zum Kategoriensystem

Das Kategoriensystem zur Anbietererfassung soll insbesondere auch solche Einrichtungen berücksichtigen, die die Verantwortlichen von Evangelischer Erwachsenenbildung normalerweise vielleicht nicht als Bildungsanbieter definieren würden, die aber in dem Spektrum ihrer Aufgaben einen deutlichen Schwerpunkt auch bei Bildungsangeboten setzen. Diese Funktion würde von jeder Art von Kategorienschema erfüllt. Um tatsächlich zu validen Ergebnissen zu gelangen, muss das Kategoriensystem jedoch weiteren Anforderungen genügen: Die einzelnen Kategorien sollen sich gegenseitig ausschließen, um eine eindeutige Zuordnung der jeweiligen Einrichtung zu gewährleisten. Gleichzeitig muss das Schema möglichst umfassend sein, um alle auftretenden Einrichtungstypen zu berücksichtigen. Weiterhin müssen die Kategorien so benannt und definiert sein, dass sie tatsächlich die gewünschten Einrichtungstypen erfassen (d.h., die Kategorien müssen valide sein) und dass verschiedene Personen, die mit dem Schema arbeiten, auf gleiche Art und Weise die Zuordnungen vornehmen (d.h., die Kategorien müssen reliabel sein). Beide Gütekriterien erfordern einen verständlichen Sprachgebrauch bei der Bezeichnung und Definition der Kategorien. Dabei sollten sie nach Möglichkeit auch den Selbstbezeichnungen der Einrichtungen Rechnung tragen. Dies stellt eine zusätzliche Schwierigkeit dar, da viele der im kirchlichen Sprachgebrauch verwendeten Bezeichnungen nicht mehr auf die gegenwärtig bestehenden Einrichtungstypen zutreffen. Zu guter Letzt sollte der Zeitaufwand für die Bearbeitung des Schemas nicht zu hoch werden, was bedeutet, dass die Informationen, die für eine Zuordnung der Einrichtungen zu den Kategorien erforderlich sind, den Beteiligten leicht zugänglich sein müssen.

Abbildung 1 (vgl. S. 12) zeigt das vom Projektteam entwickelte Kategorienschema. Dieses unterteilt die Anbieter von Evangelischem Bildungshandeln mit Erwachsenen in zwei Hauptkategorien: 1. Bildung als Hauptaufgabe, 2. Bildung als zentrale Aufgabe, die jedoch nicht Hauptzweck der Einrichtung ist.

5. Gegenwärtiger Stand der Untersuchung und Ausblick

Gegenwärtig (Stand: Oktober 2016) sind alle der insgesamt 17 Experteninterviews geführt und liegen als Transkripte vor. Die ausgefüllten Kategoriensysteme liegen ebenfalls vor und sind durch eine zusätzliche Rückkopplung mit den Expertinnen und Experten abschließend überprüft worden. Die Auswertung der Interviews erfolgt nach den Prinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse und wird z. Z. (Oktober 2016) abgeschlossen. Die statistische Auswertung der Kategoriensysteme liegt im Januar 2017 vor. Die gesammelten Adressen werden in geeigneter Form aufbereitet und für den weiteren Gebrauch archiviert. Der Gesamtbericht Evangelische Bildungsberichterstattung – Evangelische Erwachsenenbildung wird im Juli 2017 veröffentlicht werden.

Im Teilprojekt „Fallstudien“ konnten aus Kapazitätsgründen von den ursprünglich 12 geplanten nur 7 in Auftrag gegeben werden. Sie wurden von akademisch qualifizierten Mitarbeitenden durchgeführt. Die Aufbereitung der quantitativen Daten aus allen Fallstudien liegt bis Januar 2017 vor. Die leitende Fragestellung für die Fallstudien lautete: *Wie bildet sich professionelles Bildungshandeln mit Erwachsenen in den Programmen der unterschiedlichen Institutionalformen bzw. Organisationstypen der EEB ab?*

Gemäß der Möglichkeiten der Programm- und Organisationsforschung in der Erwachsenen- und Weiterbildung und der damit über Interviews koppelbaren Forschung zum Programmplanungshandeln wurden dabei folgende Aspekte von Bildungshandeln besonders berücksichtigt:

- *Gestaltungsperspektiven der erwachsenenpädagogischen Akteure bzw. pädagogisch Handelnden in den Einrichtungen (hier: Planende, Leitende)*
- *Die Abbildung von gesellschaftlich formulierten Bedarfen und individuellen Bedürfnissen von Adressat/innen in den Programmen*
- *Die Rahmung durch die Institutionalform und den Träger*

Folgende allgemeine Einrichtungsmerkmale wurden dokumentiert:¹²

- Rechtsform
- Träger und seine Organisationsziele
- Finanzierung
- Personal: Anzahl der Beschäftigten, differenziert nach Männern/ Frauen, Voll- und Teilzeit sowie Haupt- und Ehrenamtlichen; Angaben zur beruflichen Qualifikation; Altersstruktur
- Teilnehmende: Anzahl; Altersgruppen; Männer/Frauen; regionales Einzugsgebiet

¹² Allerdings konnten nicht für alle Einrichtungen sämtliche Merkmale zusammengestellt werden, da insbesondere die Angaben zu Personal und Teilnehmenden von den Einrichtungen unterschiedlich differenziert dokumentiert werden.

In der Gesamtbetrachtung wird die Einrichtung umfassend beschrieben werden. Die Institutionenform bzw. der Organisationstyp (z.B. Akademie, Bildungswerk, Familienbildungsstätte, Heimvolkshochschule etc.) soll dazu übergeordnet benannt und charakterisiert werden.

Die *Programmanalysen* im Teilprojekt Fallstudien werden Auskunft darüber geben, welche Adressat/innenbedürfnisse und welche Bedarfe in Bezug auf die thematische Ausrichtung der Programme von den Programmplanern/innen antizipiert werden und inwiefern dabei auf aktuelle gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen und auf das Spannungsverhältnis von Programm und Organisationszielen des Trägers eingegangen wird (Stichwort: "Seismografenfunktion"). Auch der regionale Bezug der Angebote soll berücksichtigt werden.

Die thematische Ausrichtung des Programms wurde anhand der Kategorien der Verbundstatistik erhoben, indem jede Veranstaltungsankündigung einer der folgenden Kategorien zugeordnet wird:

- Politik/ Gesellschaft
- Familie – Gender – Generationen
- Religion – Ethik
- Umwelt
- Kultur – Gestalten
- Gesundheit
- Sprachen
- Arbeit-Beruf
- Grundausbildung – Schulabschlüsse

Folgende Themenbereiche spielen für die gegenwärtigen Profilbildungsdiskussionen in der DEAE eine besondere Rolle und wurden auch in vorangegangenen Programmanalysen zur EEB (Gieseke 2000; Heuer/Robak 2000; Fleige 2011 und weitere Analysen der Autorinnen) mehrfach als profilbildende Schwerpunkte herausgestellt. Ihre Angebote und sollen im Rahmen der Programmanalyse über Ankundigungstextanalysen näher beschrieben werden:

- Familie – Gender – Generationen
- Religion – Ethik
- Kultur – Gestalten
- Politik - Gesellschaft

Die Gestaltungsperspektiven, die für die o.g. pädagogischen Akteurinnen und Akteure im Bezug auf das von ihnen verantwortete Programm der Einrichtung bestimmend sind, bilden die Fragestellungen für die *Leitfadeninterviews*:

- Ziele der Programmgestaltung: Was wollen die pädagogisch Handelnden erreichen? Wo setzen sie Schwerpunkte?
- Wer ist in welcher Form an der Entstehung des Programms beteiligt?
- Inhaltliche Ausrichtung der Programmgestaltung: Welche Rolle spielt die Antizipation von Bedürfnissen der Adressat/innen und Bedarfen? Wie geschieht diese Antizipation? Welche Rolle spielt das institutionelle Leitbild/ Selbstverständnis für die Programmgestaltung? In welchem Verhältnis stehen die pädagogischen Auslegungen von Adressat/innenbedürfnissen

bzw. Bedarfen und Leitbild der Einrichtung bzw. Trägerinteressen? Welche Rolle spielen aktuelle gesellschaftliche Themen und kulturelle Herausforderungen in der Programmgestaltung?

- Möglichkeiten und Grenzen der Programmgestaltung Was kann der erwachsenenpädagogische Akteur seiner Meinung nach erreichen? Wo sieht er Gestaltungsmöglichkeiten, wo Grenzen?
- Allgemeine Herausforderungen: Wie sehen die handelnden Pädagog/innen die spezifische Situation ihrer jeweiligen Einrichtung? Welche Herausforderungen und welche Möglichkeiten und Grenzen, mit diesen umzugehen, welche Handlungs- und Gestaltungsspielräume sehen sie und wie begründen sie ihre Handlungen und deren Zielsetzungen (fachlich-inhaltlich, fachlich-pädagogisch, ethisch, gesellschaftlich/kulturell, die Trägerinteressen adaptierend etc.)?

Abbildung 1: Kategoriensystem zur Anbietererfassung von EEB-Einrichtungen

1. Anbieter mit Hauptaufgabe Bildung		
Kategorie	Definition	Beispiel
1.1. Ev. Akademien	Bildungsanbieter der Landeskirchen bzw. mit diesen verbundener Vereine	Ev. Akademie Sachsen-Anhalt e.V.; Ev. Akademie Hofgeismar
1.2. Städtische Bildungsanbieter (z.B. städtische Bildungszentren; Stadtakademien)	Bildungsanbieter in Städten, deren Angebot sich vorrangig an Berufstätige und AkademikerInnen wendet.	Ev. Forum Darmstadt; Melancthon Akademie des Ev. Kirchenverbandes Köln und Region
1.3. Bildungszentren im ländlichen Raum (z.B. Heim-volkshochschulen)	Bildungsanbieter im ländlichen Raum mit eigenen, nicht wechselnden Häusern für ihre Angebote und halbtägig bis mehrwöchig dauernden Veranstaltungen	Ev. Bildungs- und Tagungszentrum Alexanderbad; ländliche Heimvolkshochschule Thüringen
1.4. Regionale Bildungsstellen einschließlich Bildungswerke	Bildungsanbieter ohne eigene, nicht wechselnde Häuser für ihre Angebote	Ev. Erwachsenen- und Familienbildung in Baden; Ev. –Luth. Kirchenbezirk Chemnitz
1.5. ev. Dachorganisationen/ Landesgeschäftsstellen als Bildungsanbieter	Geschäftsstellen landeskirchl. Dachorganisationen, sofern diese nicht nur als Zentrale fungieren, sondern auch selbst Bildungsveranstaltungen durchführen	Ev. Erwachsenenbildung in Bayern; Ev. Bildungswerk Bremen
1.6. Fachstellen für spezielle Bildungsangebote	Bildungsanbieter mit arbeitsfeldspezifischen Angeboten	Fachstelle zur Kooperation zwischen Schule und Kirche
1.7. Familienbildungsstätten	Bildungsanbieter mit der vorrangigen Zielgruppe Eltern und Familien und mit dem thematischem Schwerpunkt der Familienbildung (also der Förderung von Eltern und Kindern)	Ev. Familienbildungsstätte „Elly Heuss-Knapp“; Ev. Familienbildung Frankfurt/Main
1.8 Einrichtungen mit Bildungsangeboten für Ehrenamtliche	Bildungsanbieter mit der vorrangigen Zielgruppe „ehrenamtliche Mitarbeitende“ und dem thematischen Schwerpunkt ihrer Gewinnung und Qualifizierung	Ehrenamtsakademie der EKHN; Ehrenamtsakademie der Diakonie Schweinfurt
1.9 Fortbildungsinstitutionen für Hauptamtliche	Bildungsanbieter mit der vorrangigen Zielgruppe „Hauptamtliche“	Pädagogisch-Theologische Institute; Pastoralkollegs
1.10. Hybride Bildungszentren	Organisatorische Zusammenfassung mehrerer kirchlicher Einrichtungen oder Arbeitsstellen in einer Form, die enge Zusammenarbeit ermöglicht; Zusammenfassung funktional eng zusammenarbeitender Arbeitszweige, die entweder fusioniert sind oder nach außen als eine Einrichtung wahrgenommen werden; Einrichtungen, die die Merkmale mehr als einer Kategorie erfüllen	Ev. Augustinerkloster Erfurt; Michaeliskloster Hildesheim

1.11. Sonstige Einrichtungen	Bisher nicht zuordenbare ev. Einrichtungen mit Hauptaufgabe Bildung	
2. Anbieter, deren Organisationszweck nicht primär Bildung im Erwachsenenalter ist		
2.1. Kirchengemeinden	Kirchengemeinden als Bildungsanbieter	Stadtkirchengemeinde Wittstock
2.2. Kirchenkreise	Kirchenkreise als Bildungsanbieter, sofern Angebote nicht von einzelnen Referaten wie Jugend- oder Frauenreferat gemacht werden	Ev.-Luth. Kirchenkreis Sonneberg
2.3. Ämter für kirchliche Dienste		Amt für Kirchliche Dienste in Berlin und Brandenburg
2.4. Citykirchen /Kulturkirchen	Städtische Kirchen, die sich mit ihrem (Bildungs-) angebot an die städtische Bevölkerung wenden.	Kirchenfoyer Münster (ökumenisch)
2.5. Einkehrhäuser und Pilgerzentren	Bildungsangebote mit Übergängen zur spirituellen Praxis (Meditation, Entspannung, religiöse Erfahrung)	Kloster Stift zum Heiligengrabe
2.6. ESG Hochschulgemeinden		Ev. Studierendengemeinde Münster
2.7. Familienzentren an Ev. Tagesstätten	Einrichtungen, deren Handlungsprogramm die Integration von Betreuung und Bildung der Kinder und der Beratung und Unterstützung der Eltern sowie die sozialräuml. Vernetzung mit anderen Einrichtungen als konzeptionelle Pflichtaufgabe umfasst.	Evangelisches Familienzentrums Melle
2.8. Einrichtungen mit der Zielgruppe Familien	Einrichtungen, deren Angebote sich an Familien richten, die aber keine Familienzentren sind.	Ev. Arbeitsgemeinschaft Familie Sachsen-Anhalt e.V.
2.9. Einrichtungen der Frauenarbeit		Ev. Frauen in Mitteldeutschland; Bezirksverband der Frauenhilfe Hattingen-Sprockhövel
2.10. Einrichtungen der Männerarbeit		Männerarbeit der Ev. Kirche im Rheinland
2.11. Einrichtungen der Jugendarbeit	Einrichtungen, die Fortbildungen für junge Erwachsene und/ oder für Mitarbeitende in der Jugendarbeit anbieten	CVJM; CJD Jugenddorf Bremervörde
2.12. Medienzentralen und ev. Büchereien		Öffentliche Bücherei Bad Sobernheim
2.13. Einrichtungen der Diakonie/ in diakonischen Arbeitsfeldern tätige Einrichtungen	Einrichtungen, die entweder in Trägerschaft der Diakonie sind oder die sich in diakonischen Arbeitsfeldern betätigen.	Diakonie Akademie Wuppertal; Telefonseelsorge Ostwestfalen
2.14. Einrichtungen mit thematischem Schwerpunkt Kirchenmusik/ Gottesdienst	Einrichtungen, die die kirchenmusikalische und liturgische Praxis fachlich unterstützen, anregen und für die in diesen Praxisbereichen tätigen Personen Fortbildungen und Qualifizierungen anbieten.	Arbeitsstelle Prädikantinnen und Prädikanten; Bläuerschule Minden
2.15. Einrichtungen mit thematischem Schwerpunkt Ökumene/ interreligiöse Arbeit		Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Mönchengladbach e.V.; Ökumenekreis Suhl
2.16. Einrichtungen mit thematischem Schwerpunkt Migration/ Flucht		Flüchtlingsberatung Minden

2.17. Einrichtungen mit thematischem Schwerpunkt gesellschaftliche Verantwortung (Eine-Welt; Umwelt; Arbeitswelt)		Weltladen Köln; Institut für Kirche und Gesellschaft; Arbeitskreis für zukunftsfähige Gesellschaft Jena
2.18. Sonstige	Bisher nicht zuordenbare Einrichtungen mit Nebenaufgabe Bildung	

7. Literatur

Bücker, Nicola (2015): Zum aktuellen Stand der Evangelischen Bildungsberichterstattung, <http://www.comenius.de/themen/EBiB.php> (letzter Zugriff: 07.09.2015).

Bücker, Nicola; Marion Fleige; Andreas Seiverth (2015): Evangelische Bildungsberichterstattung – Evangelische Erwachsenenbildung (EBiB-EEB). Teilprojekt „Erweiterung der Grundgesamtheit“: modifiziertes Projektdesign (projektinternes Dokument).

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (o.J.): Weiterbildungskataster, <http://www.die-bonn.de/Weiterbildung/Forschungslandkarte/projekt.aspx?id=170> (letzter Zugriff: 07.09.2015)

Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, DEAE (2010): Religiöse und theologische Bildung in der Spätmoderne – Thesen und Einordnungen der Fachgruppe „Religiöse und Theologische Bildung der DEAE“. In: Forum Erwachsenenbildung 01/10, S. 60–65

Schäffer, B./Dörner, O. (Hrsg.) (2012): Handbuch Qualitative Erwachsenen- und Weiterbildungsfor- schung. Opladen u.a.

Eisenbast, Volker; Dietlind Fischer; Albrecht Schöll; Matthias Spenn (2008): Evangelische Bildungsbe- richterstattung. Studie zur Machbarkeit, Münster: Comenius-Institut.

Enoch, C./Gieseke, W. (2011): [Wissensstrukturen und Programmforschung](#). Programmforschung als empirischer Zugang zur Bildungsarbeit der Weiterbildungsinstitutionen. Online verfügbar unter: http://www.ifbe.uni-hannover.de/fileadmin/ifbe/enoch/enoch_gieseke14_Juli2011.pdf (09.10.2015).

Evangelische Kirche in Deutschland (2009): Kirche und Bildung. Herausforderungen, Grundsätze und Perspektiven evangelischer Bildungsverantwortung und kirchlichem Bildungshandelns. Eine Orientie- rungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh/München: Gütersloher Ver- lagshaus in der Verlagsgruppe Random House GmbH.

Fleige, M. (2011). Lernkulturen in der öffentlichen Erwachsenenbildung. Theorieentwickelnde und empirische Betrachtungen am Beispiel evangelischer Träger. Münster: Waxmann.

Fleige, M. & Robak, S. (2011). Angebotsstrukturen kultureller Bildung in der EEB und Übergänge zu anderen Bildungsbereichen: Befunde und Interpretationen. *Forum Erwachsenenbildung* (4), 48–53.

Fleige, M. (2014). Religiöse Bildung in der Erwachsenenbildung – Einordnungen und Befunde. In P. Schreiner & F. Schweitzer (Hrsg.), *Religiöse Bildung erforschen: Empirische Befunde und Perspektiven* (S. 211–223). Münster: Waxmann.

Fleige, M. & Reichart, E. (2014). Statistik und Programmanalyse als Zugänge zur Angebotsforschung. Erkundungen am Beispiel der kulturellen Bildung in der Volkshochschule. In H. Pätzold, H. von Felden & S. Schmidt-Lauff (Hrsg.). *Programme, Themen und Inhalte der Erwachsenenbildung. Dokumenta- tion der Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungs- wissenschaft (DGfE)* (S. 68–87). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Gieseke, W./Gorecki, C. (2000): Programmplanung als Angleichungshandeln – Arbeitsplatzanalyse. In: Gieseke, W. (Hrsg.): *Programmplanung als Bildungsmanagement? Qualitative Studie in Perspektivver- schränkung (EB-Buch 20)*. Recklinghausen, S. 59–114

Gieseke, W. & Opelt, K. (2005). Programmanalyse zur kulturellen Bildung in Berlin/Brandenburg. In W. Gieseke, K. Opelt, H. Stock & I. Börjesson: *Kulturelle Erwachsenenbildung in Deutschland – Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg* (S. 43–108). Münster: Waxmann.

Gieseke, W. (2008). *Bedarfsorientierte Angebotsplanung in der Erwachsenenbildung*. Bielefeld: Bertelsmann.

Gieseke, W. (2011): Programme und Programmforschung als spezifisches Steuerungswissen für Weiterbildungsorganisationen? In: HBV, H. 4, S. 314-322.

Gieseke, W. (2015): Why Researching Programs? Vortrag, gehalten bei der Internationalen Tagung Programmforschung, Hannover, 29.10.2015

Heuer, U. & Robak, S. (2000). Programmstruktur in konfessioneller Trägerschaft – exemplarische Programmanalysen. In: W. Gieseke (Hrsg.). *Programmplanung als Bildungsmanagement? Qualitative Studie in Perspektivverschränkung* (S. 115–141). Recklinghausen: Bitter.

Hippel, A. von (2011): Programmanalysen in der Erwachsenenbildung – am Beispiel einer exemplarischen Analyse medienpädagogischer Angebote. In: Gieseke, W./Ludwig, J. (Hrsg.): Hans Tietgens. Ein Leben für die Erwachsenenbildung. Theoretiker und Gestalter in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dokumentation des Kolloquiums am 23.10.2009 an der Humboldt-Universität zu Berlin. In: *Erwachsenenpädagogischer Report*, Band 16. S. 285-295.

Jütting, D. H. (Hrsg.) (1992): Situation, Selbstverständnis, Qualifizierungsbedarf. Nicht-hauptberufliche Mitarbeiter/innen in der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung. Frankfurt/Main u.a.

Käpplinger, B. (2011): Methodische Innovationen durch neue Nutzungen und Kombinationen einer alten Methode. Das Beispiel der Programmanalyse. In: REPORT Zeitschrift für Weiterbildungsforschung 1/2011 (34 Jg.): Forschungsmethoden in der Weiterbildung, S. 36-44

Klaus Pehl: Evangelische Erwachsenenbildung in Zahlen. In: A. Seiverth (Hrsg.): *Re-Visionen Evangelischer Erwachsenenbildung – Am Menschen orientiert*. Bielefeld 2002, S. 213 – 230.

Robak, S. (2012): [Programmanalysen: Einführung in die Erstellung von Codiersystemen](http://www.die-bonn.de/institut/dienstleistungen/servicestellen/programmforschung/methodische_handreichungen/codiersysteme/Programmanalyse-Codesysteme-Robak.pdf). Online unter: http://www.die-bonn.de/institut/dienstleistungen/servicestellen/programmforschung/methodische_handreichungen/codiersysteme/Programmanalyse-Codesysteme-Robak.pdf

Robak, S. & Petter, I. (2014). *Programmanalyse zur interkulturellen Bildung in Niedersachsen*. Bielefeld: Bertelsmann.

Robak, S./Fleige, M. (2015): Programs and Providers in Adult Education. Empirical Findings and Reflections focusing on the development of topics and profiles in institutions of adult education and their programs. Insights from program analyses in institutions of adult education in Germany. Vortrag, gehalten bei der Internationalen Tagung Programmforschung, Hannover, 29.10.2015

Robak, S., Fleige, M, Seifert, J., Sterzig, L., Teichmann, A.-K. & Krueger, A. (2015b). Die Konstitution Kultureller Bildungsräume. Fünf überregionale Institutionen der non-formalen Kulturellen (Erwachsenen-) Bildung: Bildungsangebotsentwicklungen, innovative Impulse, Planungsspielräume. Langfassung. Recherche und Analyse im Auftrag des Rates für Kulturelle Bildung, durchgeführt an der Leibniz Universität Hannover und der Humboldt-Universität zu Berlin im Zeitraum April – Juni 2015. Essen. URL: http://www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user_upload/pdf/RFKB_RechercheRobak-Fleige_ES.pdf (08.10.2015).

Schrader, J. (2011). *Struktur und Wandel der Weiterbildung*. Bielefeld: Bertelsmann.

Schreier Margrit (2006): Qualitative Auswertungsverfahren, in: Norbert Groeben/ Bettina Hurrelmann (Hrsg.): *Empirische Unterrichtsforschung in der Literatur- und Lesedidaktik*. Ein Weiterbildungsprogramm, Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 421-441.

Schweitzer, F. (2013): Vom Nutzen religiöser Erwachsenenbildung aus religionspädagogischer Perspektive : Fokus Träger. In: Rösener, A. (Hrsg.): Was bringt uns das? Vom Nutzen religiöser Bildung für Individuum, Kirche und Gesellschaft. Münster 2013, S. 83 – 95.

Seiverth, A. (1995): Evangelische Erwachsenenbildung. Eine historische Skizze. In: Nuisl von Rein, E. & Tietgens, H. Mit demokratischem Auftrag. Deutsche Erwachsenenbildung seit der Kaiserzeit. Klinhardt Verlag, Bad Heilbrunn,

Seiverth, A. (2005): Statistik als Element von Qualitätsentwicklung, DEAE, Frankfurt

Seiverth, A. (2011): Ein säkularer Protestant. Erinnerungen an Hans Tietgens. In: Gieseke, W./Ludwig, J.: Hans Tietgens. Ein Leben für die Erwachsenenbildung . Theoretiker und Gestalter in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. S. 73 – 77.

Seiverth, A. (2013). Lernerfahrungen der Evangelischen Erwachsenenbildung. In: ders.: (Hrsg) Jahrbuch Evangelische Erwachsenenbildung. Bd. 1 (2011/2012), Leipzig S. 13 – 68.

Seiverth, A. & Fleige, M. (2014). Zur Situation des Personals in der Evangelischen Erwachsenenbildung. *Hessische Blätter für Volksbildung* (1), 53–65.

Seitter, W. (2013): Profile konfessioneller Erwachsenenbildung in Hessen. Eine Programmanalyse. Wiesbaden: Springer VS.

Spenn, Matthias; Dietlind Fischer (2009): Wozu eine evangelische Bildungsberichterstattung? http://www.comenius.de/themen/EBiB/Bildungsberichterstattung_Machbarkeitsstudie_2009.php?bl=852 (letzter Zugriff: 07.09.2015).

